

Warum soll Jazz nicht schön sein? Und warum soll schöne Musik nicht gut sein?

Einige Gedanken über Jazz-Kompositionen anlässlich des Erscheinens meiner CD "My Kind of Beauty"  
(Andreas Hertel Quintett / 2008, Klangraum Records KRR 036)

Als Jazzmusiker heutzutage hat man gleich mehrere Aufgaben gleichzeitig zu lösen. Man muss dem Publikum etwas Besonderes bieten, denn man kann nicht mehr davon ausgehen, dass sich die Hörer sowieso für alles Neue interessieren. Doch gilt es gleichzeitig, dem Urteil von Kritikern und Veranstaltern standzuhalten, die Musiker und Bands oft wieder nach ganz anderen Kriterien bewerten. So kann es geschehen, dass die selbe Musik von den einen als zu modern, von den anderen aber als zu altmodisch angesehen wird... Wie soll man sich da positionieren? Die Lösung liegt, wie so oft, darin, sich zurückzunehmen, in sich hineinzuhören, und das zu tun, was im gegenwärtigen Moment dran ist.

Man wird es nie allen recht machen können, man kann nur das tun, was für einen selber stimmt - gerade dadurch aber gewinnt Kunst die meiste Authentizität und Überzeugungskraft.

Ein gutes Stück hat aus meiner Sicht auch mehrere Zwecke auf einmal zu erfüllen: es soll ästhetisch ansprechend sein und dem Hörer eine besondere Geschichte erzählen, einen besonderen Moment. Es sollte aber auch für die Mitmusiker interessant zu spielen sein und eine gute, inspirierende Grundlage für das Abenteuer und Vergnügen der gemeinsamen Improvisation darstellen. Nicht zuletzt sollte es auf der Höhe der Zeit sein und vergangene Musikstile reflektieren oder sogar weitertreiben. Ein gutes Stück kann so klingen, als hätte man es schon einmal gehört, aber es darf nicht klischeehaft sein. Es kann aber auch mit einer neuen, überraschenden Idee überzeugen, sollte aber niemals gewollt oder konstruiert klingen, sondern vollkommen natürlich fließen.

Wie kann man all diese Anforderungen zugleich erfüllen?

Für mich liegt die Lösung wiederum in einem selbst. Musik hat dann Aussagekraft und Tiefgang, wenn sie authentisch erzählt und ehrlich empfunden ist. Gute, niveauvolle Musik hat in sich ein Geheimnis, das nicht an äußeren Kriterien wie Kompliziertheit oder Einfachheit festzumachen ist. Ich mache Musik, weil sie mich berührt, ergreift und bewegt, und ich möchte ebenso das Publikum berühren. Man stellt sehr oft fest, dass die Hörer am stärksten dann reagieren, wenn man sich als Musiker vollkommen ehrlich einlässt und etwas von sich zeigt, ohne mit Showeffekten zu blenden.

Schließlich geht es im Jazz ja letztlich auch darum, den eigenen Stil, die eigene Art von Schönheit zu finden und so ein unverwechselbares Original zu werden. Alle großen Jazz-Musiker haben das so empfunden. Doch dies kann nicht durch ein Konstruieren von "neuen" Kompositionstechniken erreicht werden. Authentizität erfordert die innere Hingabe an die Musik, den Einklang von Körper und Geist, die Balance von Technik und Intuition. Gute Ideen sind darum immer auch Geschenke. Gute Stücke kann man nicht systematisch erarbeiten. Man muss sich auf den Prozess des Spielens oder Komponierens einlassen und offen sein für das, was geschieht.

So sehe ich meine Aufgabe als Musiker auch nicht so sehr darin, gute Musik zu "machen", sondern vielmehr, zu versuchen, die Musik durch mich wirken zu lassen, indem ich in mich hinein höre, was da kommt. Für mich ist mein Weg als Jazz-Musiker daher auch untrennbar verbunden mit meiner bereits jahrelangen Praxis als Zen-Schüler - freilich nicht in einer traditionsverhafteten asiatisch fixierten Weise, sondern im wörtlichen Sinne: "Zen" bedeutet Versenkung und bewirkt innere Freiheit. Diese ist unabhängig von religiösen Dogmen und muss innerlich ganzheitlich erfahren werden. So gesehen hat Jazz sehr viel mit Zen zu tun: beides erfordert Achtsamkeit,

Anstrengungslosigkeit und Absichtslosigkeit, sowie Hingabe, Offenheit und den Mut, zu sich selbst zu stehen, ohne jedoch egozentrisch zu werden.

Mein Ziel war und ist, zeitlose Musik zu schaffen, die nicht nur für Jazzliebhaber interessant ist, sondern kraft ihrer Unmittelbarkeit auch für Hörer zugänglich bleibt, die wenig oder keine Jazz-Hörerfahrung haben - Musik, die somit die vermeintliche Kluft zwischen hohem künstlerischen Niveau und guter Unterhaltung überwindet. Mindestens so wichtig wie eine moderne musikalische Aussage ist mir eben Musik mit Atmosphäre und emotionalem Tiefgang, auch die Freude ist mir sehr wichtig in der Musik. Viele Kritiker, aber auch viele Musiker werden misstrauisch, wenn Jazz harmonisch und auch unterhaltsam ist. Sie werten dies als Indiz für fehlendes Niveau und verdächtigen solche Musik gleich der klischeehaften Anbiederung an billigen Massengeschmack. Aber die größten Meister-Komponisten wie Duke Ellington und zahlreiche andere scheinen gar nicht so einen großen Gegensatz zwischen Unterhaltung und Anspruch zu sehen. Sie sind mir darin Vorbilder, wie sie es meisterhaft verstanden, niveauvolle, ja, geniale Musik zu machen, die gleichzeitig das Publikum bestens unterhielt, eben schöne und gute Musik zugleich.

So versuche ich immer weiter, meine Art von Schönheit zu finden, eben "My Kind of Beauty". Eines der schönsten Komplimente, das ich mir für meine Musik denken kann, wäre daher, dass die CD klingt wie ein zeitloser Klassiker, weil sie eine eigene Art von Schönheit besitzt.

Andreas Hertel, 2008